



Martin Eders skulpturenhafte Inszenierungen zwischen gleichgültiger Unschuld und leidenschaftsloser Sündhaftigkeit.

Nicht Tränen und auch kein Schweiß rin-
nen über diese bleichen Stirnen, Wan-
gen, Brüste. Es sind kühle, reine Wassertrop-
fen, kalkuliert auf die wächserne nackte
Haut gebracht und da genauso manieris-
tisch in Szene gesetzt wie die matten Verfüh-
rungs-, Sehnsuchts- oder Angstschmerz-
Posen der Augen, Münder, Arme, Schenkel
und netzbestrumpften langen glatten Beine.
Die Wände, an denen die Bilder hängen,
sind mit einer schwarz-weißen Tapete grun-
diert. Das richtet den Blick ohne Ablenkung
auf die Motive und deren Ambivalenz: auf
dieses Unentschiedene – zwischen gleich-
gültiger Unschuld und leidenschaftsloser
Sündhaftigkeit.

Erstmals zeigt der Maler Martin Eder sei-
ne ermatteten Objekte der Begierde nicht in
schillernder Ölfarbe, sondern im perlmutt-
artigen Hell-Dunkel der Fotografie. Teils ver-
sinken die hypermageren oder aber üppigen
Körper im Dunkel des Hintergrunds, teils
wölben sie sich wachsern in das Bewusst-
sein der Betrachter. Und doch sind die Frau-
en nicht bloß anonyme Modelle. Eder will

Wassertropfen der Obsession

Galerie Eigen+Art: Martin Eder
malte seine „armen Mädchen“
mit dem Fotoapparat

VON INGEBORG RÜTHE

...sie als Porträts verstanden wissen, weil er
den Abgelichteten so nahe kommt, dass er
auch ihre seelische Kraft zu erfassen glaubt.
Der fotografierende Maler sagt, ihn interes-
siere der Zyklus von Entfaltung und Zerstö-
rung, einem ständigem Prozess, dem schon
Georges Bataille in der Literatur Ausdruck

verliehen hat. Die Obsession, philosophiert
auch Martin Eder, manifestiere sich in Tod
und Sexualität; zwei Pole, die durch Tabui-
sierung und Verbote aus dem sozialen Leben
gern verdrängt würden. Ums „memento
mori“ geht es ihm in den Motiven, die er
„Die Armen“ betitelt, um „Verdichtung, die
in diesen Aufnahmen an der Oberfläche er-
scheint, als gläserne Scharfkantigkeit, die
das Bild auf das Wesentliche reduziert“.

Die Körper sind vor einem schwarzen
oder grünbraun marmorierten Prospekt ins
Licht gehoben, welches das Farbspiel ent-
stehen lässt. Der Effekt hebt das latent Be-
drohliche, Gewalttätige der Situation, zu-
gleich das Masochistische gleichermaßen
hervor. Und wieder einmal fragt Eder mit
seinen manieristischen Stilmitteln, deret-
wegen ihn die Kunstzeitschrift „art“-schon
mal „einen Meister des schlechten Ge-
schmacks“ nannte: Was eigentlich ist schön?

Galerie Eigen+Art, Auguststraße 26, bis zum
28. Oktober Di-Sa 11-18 Uhr, Tel.: 280 66 05.

GALERIE EIGEN+ART BERLIN/OWE WALTER